

Informationstafeln Donaugeschichten

Objektname	Anmerkungen
<p>Informationstafel: 38 Donausteg</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 38 Donausteg</p> <p>In der Nähe des heutigen Donaustegs befindet sich bis 1945 der Maierhof . Dieser ist bis 1810 Wohnsitz des Ulmer Scharfrichters und wird Mitte des 19. Jahrhunderts eine „Kleemeisterei“ (Abdeckerei). Am 14. April 1868 brennt das Anwesen nieder und wird danach wieder aufgebaut. Im Zweiten Weltkrieg wird das Gebäude bei einem Luftangriff total zerstört. 1949 kauft die Stadt Neu-Ulm das Anwesen mit 100.000 qm Land, dessen bauliche Erschließung in den 1950er Jahren erfolgt. Am Standort des einstigen Maierhofes wird 1962-1965 in Eigenleistung der Sportplatz des SV Offenhausen gebaut.</p> <p>Wahrscheinlich seit dem Jahr 1828 verkehrt in der Nähe des Maierhofes zwischen den beiden Ufern eine kleine Fähre. 1875 macht der damalige Kleemeister daraus eine Seilfähre und verlegt ihren Standort um 150 Meter weiter nach Osten direkt an den Maierhof. Um der bis 1945 verkehrenden Fähre zu signalisieren, dass man übersetzen möchte, muss man mit einem Glöckchen läuten; die Überfahrt kostet zuletzt 8 Pfennig.</p> <p>In den 1970er Jahren gibt es von beiden Donaustädten Bestrebungen zum Bau einer Fußgängerbrücke - des Donaustegs -, dessen Verwirklichung langwierige und kontroverse Diskussionen vorausgehen. Am 18. März 1976 eröffnen die Oberbürgermeister Dr. Dietrich Lang (Neu-Ulm) und Dr. Hans Lorensen (Ulm) den neuen Donausteg feierlich.</p>
<p>Informationstafel: 39 Schlössle</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 39 Das Schlössle</p> <p>Das urkundlich erstmals 1495 erwähnte Schlössle ist eines der ältesten Gebäude Offenhausens und weist in seiner Architektur Elemente von der Gotik bis zur Gegenwart auf. Der Patrizier Ehinger von Balzheim erwirbt es im Jahr 1555 und lässt es in seiner heutigen Form mit dem hohem Satteldach und den charakteristischen Erkern standesgemäß als Sommerlandsitz umbauen.</p> <p>1673 kauft die Reichsstadt Ulm das Anwesen und macht daraus erstmals ein verpachtetes Gasthaus. Seit diesem Zeitpunkt gilt das Schlössle als ein soziales Zentrum Offenhausens. In den folgenden Jahrhunderten kommt es zu ungewöhnlich vielen Besitzerwechseln. 1690 erhält das Schlössle das Braurecht „mit aller Gerechtigkeit“ und zählt damit bis heute zu den ältesten Privatbrauereien Schwabens. In Verbindung mit der Schlacht von Elchingen hält sich Napoleon Bonaparte am 14. Oktober 1805 nachweislich kurz im Schlössle auf.</p> <p>Georg Zoller erwirbt 1879 das Traditionsgasthaus, das sich bis zum heutigen Tag im Besitz seiner Nachfahren befindet. Er legt den Biergarten an und pflanzt die heute mächtigen Kastanien. 1928 wird im westlichen Bereich des Biergartens eine geschlossene Gartenhalle errichtet, die 1945 zerstört wird. Bereits 1950 wird im südlichen Teil des Biergartens ein neuer Gartensaal aufgebaut. 1994 erfolgt eine grundlegende Renovierung des Gebäudes.</p>
<p>Informationstafel: 40-1 Geschichte Offenhausen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 40 Seite 1 Geschichte Offenhausen</p> <p>Die erste urkundliche Erwähnung von „Offenhusen“ datiert von 1309, wobei der Name auf eine alemannische Gruppensiedlung aus dem 7. - 10. Jahrhundert hinweist. Im Dreißigjährigen Krieg wird das Dorf 1633/34 gebrandschatzt. Das stattlichste Gebäude des alten Offenhausens ist das urkundlich erstmals 1495 erwähnte Schlössle (Gasthof seit 1674), das bis heute als soziales Zentrum des Ortes gilt.</p> <p>Im 18. Jahrhundert kauft die Freie Reichsstadt Ulm das Gebiet Offenhausens von verschiedenen Besitzern zusammen. Durch die Mediatisierung kommt Ulm mit dem Ort im Jahr 1802 an das Kurfürstentum Bayern. Kaiser Napoleon hält sich in Verbindung mit der Schlacht von Elchingen am 14. Oktober 1805 selbst kurz im Schlössle auf.</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Im Gegensatz zu Ulm, das 1810 durch einen Staatsvertrag an Württemberg kommt, verbleibt das Dorf durch den neuen Grenzverlauf bei Bayern. Als Folge dieser napoleonischen Grenzregelung wird 1811 „Ulm auf dem rechten Donauufer“ gegründet, worin Offenhausen eingegliedert wird.</p> <p>Aus dieser Verbindung löst sich der Ort 1832/33 wieder. Am 1. Januar 1908 findet die erneute Eingemeindung nach Neu-Ulm statt. Im 2. Weltkrieg wird Offenhausen von Luftangriffen schwer getroffen. In den darauf folgenden Jahrzehnten erfolgt schrittweise die bauliche Erweiterung sowohl der Wohngebiete als auch der Gewerbeflächen.</p>
<p>Informationstafel: 40-2 Alter Ortskern Offenhausen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 40 Seite-2 Alter Ortskern</p> <p>Die Urzelle des alten Offenhausens befindet sich im Bereich der heutigen Ortsstraße und des Schlössles. Während der Eroberung Ulms im Spanischen Erbfolgekrieg durch Kurfürst Max Emanuel von Bayern nimmt dieser am 2. September 1702 sein Hauptquartier in der Weinwirtschaft "Zum Baurengarten" in der heutigen Ortsstraße 16, woran eine Gedenktafel erinnert.</p> <p>Bis ins 20. Jahrhundert ist die Infrastruktur des Dorfes mittelalterlich und erfolgt die Wasserversorgung durch Pumpbrunnen. Erst infolge der Eingemeindung nach Neu-Ulm erhält Offenhausen im Jahr 1908 einen Anschluss an fließendes Wasser. Das stadtnahe Dorf zählt zu diesem Zeitpunkt 24 landwirtschaftlich betriebene Bauernhöfe. Der größte Betrieb ist die Gärtnerei Gebr. Kurz.</p> <p>Vor dem Ersten Weltkrieg entsteht bei der Griesstraße ein neues Wohngebiet. 1935 folgt das Baugebiet an der Pfuher Straße. Im Zweiten Weltkrieg werden allein in der Ortsstraße sieben Gebäude zerstört.</p> <p>Erst Anfang der 1950er Jahre wird die Ortsstraße asphaltiert und in den Jahren 1953/54 Offenhausen an die städtische Kanalisation angeschlossen. In den folgenden Jahrzehnten wächst Offenhausen nach allen Himmelsrichtungen. Mit den neuen Baugebieten kommt es zu einem grundlegenden Strukturwandel, in dessen Verlauf bis zum Jahr 2008 bis auf einen Betrieb die Landwirtschaft auf den Bauernhöfen eingestellt wird.</p>
<p>Informationstafel: 41 Neue Ortsmitte Offenhausen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 41 Neue Ortsmitte</p> <p>Die Bebauung des Gebietes südlich der Augsburgers Straße beginnt in den 1930er Jahren in dem aus den neuen Straßennamen abgeleiteten „Dichterviertel“. Erweiterungen folgen in den 1950er Jahren. An der Schillerstraße wird am 10. Juli 1954 die Oststadt(grund-)schule eröffnet, die mehrmals erweitert wird. Nach Westen hin folgt in den 1960er Jahren die Erschließung eines neuen Wohngebietes einschließlich sieben Hochhäusern. Der Bau mehrerer Sportanlagen sowie des Landratsamtes 1979 bis 1982 stellen die städtebauliche Verbindung mit Neu-Ulm her.</p> <p>Das ursprünglich protestantisch geprägte Offenhausen hat bis ins 20. Jahrhundert keine Kirche. Die Offenhausener gehen bis dahin zum Gottesdienst in die Kirche St. Ulrich nach Pfuhl. Erst 1961 erhalten die Protestanten mit der Erlöserkirche ihr eigenes Gotteshaus. 1969 folgt die Eröffnung eines Kindergartens sowie einer Kindersondertagesstätte.</p> <p>Bereits 1933 entsteht für die zahlenmäßig gering vertretenen Katholiken an der Augsburgers Straße eine aus Holz errichtete Notkirche, die 1945 zerstört wird. Als Folge des Zweiten Weltkrieges finden viele Katholiken in Offenhausen ein neues Zuhause. Sie weihen am 26. April 1953 die Kirche St. Albertus Magnus ein. Der gleichnamige Kindergarten wird 1963 eröffnet. Bauliche Mängel machen einen Neubau des Kirchenschiffes zwischen 1982 und 1985 notwendig.</p>
<p>Informationstafel: 42 Heilig-Kreuz-Kirche</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 42 Pfuhl/Heilig-Kreuz-Kirche</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Mit Einführung der Reformation 1531/32 in Pfuhl durch die Reichsstadt Ulm gibt es mehr als vier Jahrhunderte kein katholisches Leben im Ort.</p> <p>Werden 1914 in Pfuhl lediglich drei katholische Familien gezählt, so steigt deren Zahl nach 1918 allmählich an. St. Albert in Offenhausen wird ab 1932 Kirchenheimat der Pfuher Katholiken. Als mit dem Zuzug von Flüchtlingen nach 1945 die Diasporagemeinde weiter wächst, erwacht der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus. Bis er in Erfüllung geht, genießen die Katholiken zeitweise ein Gastrecht in der evangelischen Kirche St. Ulrich.</p> <p>Angetrieben von einem 1968 gegründeten Kirchenbauverein erwirbt die Diözese Augsburg noch im selben Jahr ein Baugrundstück. Der Bau eines Kindergartens ist der erste Schritt zum heutigen Pfarrzentrum, der 1972 begonnene Bau der Heilig-Kreuz-Kirche der zweite. Ein neues kirchliches Verständnis spiegelt sich im Kirchenraum wider, welcher der Gemeinde auch als Veranstaltungsraum dient. Ein vorgesehener Glockenturm fällt später einer Sanierung zum Opfer, die bereits 1989 fällig wird.</p> <p>Parallel mit dem Bau von Gebäuden beginnt der innere Aufbau der Pfarrgemeinde. 1970 wird eine Verwaltung installiert, im Jahr darauf erstmals ein Kirchengemeinderat gewählt.</p>
<p>Informationstafel: 43 Rathaus Pfuhl</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 43 Pfuhl/Rathaus</p> <p>Dieses Gebäude steht für die Herrschaft, die Ulm über Pfuhl über Jahrhunderte ausgeübt hat. Bereits seit dem späten Mittelalter bestimmt die Reichsstadt die weltlichen und geistlichen Belange des Ortes. Ist ihr Statthalter, der Amtmann, bislang in einer kleinen Sölde untergebracht, so kann er 1753 dieses Amtsgebäude beziehen.</p> <p>Der Amtmann erfüllt Funktionen eines Kämmerers, eines Notars sowie eines Forstmeisters. Zuständig für einen größeren, Orte wie Reutti, Burlafingen und Steinheim umfassenden Verwaltungsbezirk, benötigt er Dienstpferde, die im Stall im Erdgeschoss untergebracht sind. Im oberen Geschoss befinden sich neben der Amtsstube die Wohnräume sowie Kammern für Gäste und fürs Gesinde.</p> <p>1822 von der mittlerweile selbständigen Gemeinde erworben, werden zwei Schulräume und das Rathaus eingerichtet. 1960 ziehen die letzten Klassen aus.</p> <p>Nach dem Auszug der Verwaltung 1977 klärt sich erst 1986 die Nutzungsfrage mit der Einrichtung des Heimatmuseums. Die von den „Museumsfreunden Pfuhl“ aufgebaute Sammlung konserviert die Prägung des Ortes, wie sie im Ortsbild immer weniger abzulesen ist.</p> <p>An der Hauptstraße, noch bis vor Jahrzehnten von bäuerlichen Anwesen dominiert, ist die Verstädterung weit fortgeschritten. Verschwunden sind viele Wirtschaften, beispielsweise „3 Taubenschläge“, wo der Gemeinderat bis 1977 seine Sitzungen abhält.</p>
<p>Informationstafel: 44-1 St. Ulrich Pfuhl</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 44 Seite 1Pfuhl St. Ulrich</p> <p>Die frühesten Quellen legen nahe, dass St. Ulrich anfangs Eigenkirche des benachbarten Burghofs ist, auf dem Ministerialen (Ritter) der staufischen Ulmer Königspfalz sitzen.</p> <p>1394, am Ende des Umbaus der romanischen Kapelle, bei dem Chorturm und Chorraum in ihrer jetzigen Gestalt entstehen, wird das spektakuläre Weltgerichtsfresko über dem Chorbogen gefertigt, die älteste derartige Malerei im Landkreis Neu-Ulm. 1480 wird das Langhaus auf seine heutigen Maße vergrößert. Die 1531 per Ulmer Ratsbeschluss in Pfuhl eingeführte Reformation hat für St. Ulrich die Entfernung der „Götzen“, also des Bilderschmucks, zur Folge. Im Dreißigjährigen Krieg werden das benachbarte Pfarrhaus zerstört und das Gotteshaus schwer beschädigt.</p> <p>Der Barockisierung folgt im 19. Jahrhundert eine weitere Umdekoration, jetzt im volkstümlichen</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>„Nazarener-Stil“. Zwischen 1821 und 1856 wirkt hier der Pfarrer und Schulinspektor Johann Riedel, der ebenso als reger Buchautor hervorgetreten ist.</p> <p>Das derzeitige Erscheinungsbild des Kircheninnern geht zurück auf die Sanierung von 2001 bis 2005, mit der auf sensible Weise ein Dialog von Historie und Moderne geknüpft wird. Die zahlreichen Fresken als die wertvollsten Relikte sind gesichert, einige erneut aus dem Putz hervorgeholt.</p>
<p>Informationstafel: 44-2 Ortsgeschichte Pfuhl</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 44 Seite 2 Pfuhl/Ortsgeschichte</p> <p>Aus einem klösterlichen Gehöft („Schwarzenbauer“) in der Kirchstraße 7 entwickelt sich im Mittelalter ein Burghof, worin der Ortsadel residiert. Pfuhl, 1244 erstmals urkundlich genannt, wächst zum kleinen Straßendorf heran. Im 15. Jahrhundert gerät es immer stärker unter Einfluss der Freien Reichsstadt Ulm, die 1480 ihr Recht durchsetzt.</p> <p>Der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg 1634 folgen Hunger und die Pest. Armut bleibt ein ständiger Begleiter der Pfuhrer, ungeachtet des bis ins 19. Jahrhundert weit verbreiteten Weberhandwerks. Unter den 58 Verstorbenen des Jahres 1839 sind 38 Kinder im 1. Lebensjahr.</p> <p>Die Industrialisierung macht Pfuhl zum begehrten Wohnort. Zwischen 1914 und 1950 steigt die Bevölkerungszahl von 1611 Einwohner auf 3500. Als tragisches Datum in die Orts-Annalen eingegangen ist der 4. März 1945, als bei einem Luftangriff 48 Personen sterben und 36 Gebäude total zerstört werden.</p> <p>Mit dem Kalkül, den „Anschluss“ an Neu-Ulm abzuwehren, wird 1972 mit Burlafingen eine Großgemeinde gebildet. Die andauernd geringe Steuerkraft erleichtert den Beschluss zur 1977 vollzogenen Eingemeindung nach Neu-Ulm, was Pfuhl die 1981 eingeweihte Seehalle beschert. Die langjährigen Pfuhrer Kontakte nach Trissino, Italien, münden 1990 in eine offizielle Städtepartnerschaft mit Neu-Ulm.</p>
<p>Informationstafel: 45-1 Schule Pfuhl</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 45 Seite1 Pfuhl/Schule</p> <p>Erstmals greifbar wird das Schulwesen in Pfuhl 1680. Die Anforderungen an das Lehrpersonal sind niedrig. 1724 wird Samuel Jehlen angestellt, obwohl er in der Prüfung durch Fehler „im Buchstabieren“ auffällt und im Rechnen „nicht geübt“ ist.</p> <p>August Troeglen, der erste Lehrer mit Ausbildung am Ort, hat 1835 eine Klasse mit 96 Schülern zu unterrichten. Bis ins 20. Jahrhundert sind Nebentätigkeiten der Lehrer als Mesner, Organist und Gemeindeschreiber üblich.</p> <p>„Zucht und Ordnung“ der Schülerschaft überwachen die Ortspfarrer. Als unbotmäßig gilt beispielsweise der Besuch von Tanzvergnügen. Nicht weniger anstößig gelten der Obrigkeit die in Pfuhl erst um 1930 verschwundenen „Kunkelstuben“, wo sich Burschen und Mädchen vergnügen.</p> <p>Den Bau des ersten Pfuhrer Schulhauses 1875 nimmt der Ulmer Wohltäter Wilhelm Heinrich Firnhaber zum Anlass für eine Stiftung, die bis zur Inflation 1923 besteht. Bis dahin erhält alljährlich an seinem Geburtstag, dem 29. April, jedes Schulkind „einen Kreuzer-Wecken“ oder eine „Bretzge“.</p> <p>Die „neue Zeit“ nach 1933 verkörpert der Hauptlehrer Friedrich Eckardt, der gleichzeitig NS-Funktionär ist. Auf Diktatur und Krieg folgen Notzeiten, die 1946 mit der Schulspeisung etwas gemildert werden. Der Zeit voraus ist Pfuhl, als bereits 1952 die Christliche Gemeinschaftsschule eingeführt wird.</p>
<p>Informationstafel: 45-2 Schulgebäude Pfuhl</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 45 Seite 2 Pfuhl/Schulgebäude</p> <p>Längst reichen die beiden im ehemaligen Amtshaus eingerichteten Schulräume nicht mehr aus, als 1875 endlich mit dem Bau eines ersten Pfuhrer Schulgebäudes begonnen wird, gelegen in der heutigen Griesmayer-Straße 58. Die drei Säle machen die Erhöhung der Lehrerschaft von bisher zwei auf drei nötig.</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Schulturnen findet seit 1912 in der Halle des Turnvereins Pfuhl statt, einem fensterlosen Bretterstadel, dessen Lichtöffnungen mit Holzläden zu verschließen sind. Wenige Jahre später ist die Gemeinde wegen der großen Kinderzahl genötigt, die Säle von zwei Wirtschaften für schulische Zwecke anzumieten. Trotz der sich nach 1945 erneut verschärfenden Raumsituation ist erst 1959 an einen Neubau für die Volksschule zu denken. Unentgeltlich erledigen US-Soldaten für das an der Bodelschwingh-Straße situierte Bauwerk den Aushub.</p> <p>1970 nimmt das zwischen Pfuhl und Burlafingen gelegene Schulzentrum mit dem Bau der Hauptschule erste Konturen an. Diese trägt seit 2006 den Namen „Karl-Salzman-Volksschule“ nach dem damaligen Bürgermeister der beiden, 1972 zur Großgemeinde vereinigten, Orte. Die Staatliche Realschule Neu-Ulm (1971), die Rupert-Egenberger-Schule (1976) und das Bertha-von-Suttner-Gymnasium (1978) sind weitere Bausteine.</p>
<p>Informationstafel: 46 Marienkapelle Pfuhl</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 46 Pfuhl/Marienkapelle</p> <p>1478 erhält Pfuhl neben St. Ulrich eine zweite Kirche. Gewidmet ist sie Maria, der Patronin Ulms, woher auch die Stifter stammen, die dem wohlhabenden Bürgertum angehören.</p> <p>Die Kirche im spätgotischen Stil liegt zwar außerhalb des Ortes, aber direkt an der Landstraße. Die Lage begünstigt die rege Wallfahrtsaktivität, die sich um ein wundertätiges Bild entfaltet.</p> <p>Nach der Einführung des lutherischen Glaubens 1531 wird die Kapelle profanisiert, ihr Langhaus durch ein Wohnhaus ersetzt und das gesamte Gebäude zum Armenhaus umgewidmet. Die Funktion erfüllt sie bis 1969, dem Jahr ihres Abrisses. Seit den frühen 1950er Jahren wird darüber kontrovers debattiert. Längst ist aus der „Kappl“ ein „Stein des Anstoßes“ geworden. Unmittelbar an der Kreuzung Kirchstraße gelegen, bildet sie nunmehr eine gefahrenvolle Engstelle. Als die Idee ihrer „Verschiebung“ verworfen und die B 10 vierspurig ausgebaut wird, ist ihr Schicksal besiegelt.</p> <p>Damit verschwindet ein Kleinod, dessen Schönheit allerdings durch den schlechten Bauzustand und den Verlust der Ausstattung gemindert ist. Der Chor wird 1971 maßstabsgetreu nachgebaut, als auf dem nahen Kapellenberg eine Kriegergedächtniskirche entsteht. In das Bauwerk sind der originale Lilienfries sowie Inschriftensteine der Marienkapelle eingefügt.</p>
<p>Informationstafel: 47 Steinhäule</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 47 Steinhäule</p> <p>Schon im 18. Jahrhundert ist das Steinhäule Ziel von Ausflüglern. Beschrieben als „schöner Waldplatz an der Donau“, ist er Ziel von Zillenfahrern. Spaziergänger erreichen ihn von Ulm aus über den Steinhäulesweg, der ab der Herdrücke am rechten Donauufer entlang führt.</p> <p>Ein Waldhüter, der auf seinem kleinen Häuschen ein Ausschankrecht hat, verkauft Bier, woraus sich schließlich um 1805 auf der Lichtung ein kleiner sommerlicher Vergnügungspark entwickelt. Ausgestattet mit einem Tanzhaus, einem Musikpavillon, Lauben und einem Karussell, trifft er den romantischen Zeitgeschmack des Bürgertums und dessen Zerstreungsbedürfnisse.</p> <p>Mit der Grenzziehung 1810 liegt der Erholungspark für die württembergisch gewordenen Ulmer im bayerischen „Ausland“. Nach dem Fall der Zollschranken 1828 wieder mehr frequentiert, entsteht 1840 eine neue Wirtschaft, 1908 daneben ein Saalbau.</p> <p>Unrealisierte Pläne zum Ausbau der Donau zum Großschiffahrtsweg sehen nahe des Steinhäule einen (Öl-)Hafen und den Abzweig eines Donau-Bodensee-Kanals vor. Eine Nutzung als militärischer „Wasserübungsplatz“ geht 1945 zu Ende, dem Jahr, als die Firma Reinz hier ihren Neubeginn startet.</p> <p>Zwischen 1954 und 1979 sind Gebäude und Gelände Bestandteil eines Campingplatzes. Heute wird das</p>

Objektname	Anmerkungen
	Steinhäule meist mit der gleichnamigen, 1957 in Betrieb genommenen „Sammelkläranlage“ in Verbindung gebracht.
Informationstafel: 48 Striebelhof	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 48 Striebelhof</p> <p>Als eines der ältesten Anwesen um Pfuhl, tritt der Striebelhof 1246 durch eine Schenkungs-Urkunde aus dem Dunkel der Geschichte. Ausgestellt von Abt Konrad vom Kloster Reichenau, geht er mit diesem Dokument an das Nonnenkloster auf dem Ulmer Gries über – das spätere Söflinger Klarissenkloster. Ebenso genannt wird ein gewisser Laidolf, der bisherige Lehensnehmer des Hofes. Bei ihm handelt es sich vermutlich um den Ritter und Ortsadeligen Heinrich von Pfuhl.</p> <p>Der Hof ist ein lohnendes Geschenk für die Klarissen: „Das Gut hat schöne Feldungen und Wiesen,“ schreibt der Ulmer Chronist Johann Herkules Haid 1786. In dieser Zeit ist das benachbarte „Steinhäule“ eine beliebte „Sommer-Vergnügungsstätte“. Ein anderer entfernter Nachbar ist eine „tief im Waldesdunkel“ gelegene Einsiedelei.</p> <p>Nach der Auflösung des Söflinger Klosters 1803 gelangt der Striebelhof in private Hände. Im Jahr 1855 wird er in zwei Höfe geteilt. Von den später drei Anwesen wird der Seybold-Hof im Zweiten Weltkrieg durch einen Fliegerangriff zerstört und 1947 wieder aufgebaut.</p> <p>Im Mittelalter existieren um Pfuhl noch ein Reihe weiterer derartiger Anwesen und Kleinsiedlungen. Sie werden zumeist noch vor 1500 aufgegeben, während der Striebelhof alle Zeitläufe übersteht, auch die industrielle Bebauung auf den angrenzenden Grundstücken.</p>
Informationstafel: 49-1 Protestantisches Kirchenleben	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 49 Seite1 Burlafingen/Protestantisches Kirchenleben</p> <p>Die Reichsstadt Ulm, die sich als Landesherrin über Burlafingen wähnt, scheitert 1531 und letztmalig 1634 mit dem Versuch, die Reformation im Ort einzuführen. Als stärker erweist sich der Einfluss des Klosters Söflingen, welches das Kirchenpatronat besitzt, mit dem das Recht, die örtlichen Pfarrer einzusetzen, verbunden ist. Die protestantische Lehre ist dennoch vor Ort präsent. Denn die Inhaber zweier dem Ulmer Spital gehörenden Höfe müssen den neuen Glauben annehmen und ihre Nachfolger ihn vertreten. Diese „Hospitalbauern“ stammen zumeist aus dem benachbarten Württemberg.</p> <p>Kirchlich gehört die konfessionelle Minderheit seit 1582 zur evangelischen Gemeinde Pfuhl. Ihre Kinder werden in Pfuhl getauft, ihre Ehen dort geschlossen, ihre Toten dort beerdigt. Noch 1810 leben lediglich 14 Protestanten am Ort, aber 244 Katholiken.</p> <p>Das kleine Grüpplein von Protestanten wächst nach 1945 an. Ein Raum im alten Schulhaus, für Gottesdienste genutzt, reicht bald nicht mehr aus. 1962 ergibt sich für die Evangelische Kirchengemeinde die Gelegenheit zum Erwerb der St. Jakobskirche. 1964/65 lässt sie den nüchternen Ziegelbau der Zeit um 1820 nach ihren Bedürfnissen umgestalten.</p> <p>Zuerst von einem Vikar betreut, kommt 1974 eine zweite Pfarrstelle hinzu. Für ihren Inhaber werden im 1984 restaurierten alten Pfarrhof Wohnung und Amtsraum eingerichtet.</p>
Informationstafel: 49-2 Bauliche Entwicklung Burlafingen	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 49 Seite 2 Burlafingen/Bauliche Entwicklung</p> <p>Der ursprüngliche Dorfkern findet sich rings um die Kapelle aus romanischer Zeit. Der benachbarte Maierhof (= „Hof Niebling“), eine Schmiede und eine Taverne sind schon im Mittelalter nachweisbar. Die Thalfinger Straße ist um 1500 bereits dicht mit größeren und kleineren Höfen bebaut.</p> <p>1651 wird Mathäus Geiger gestattet, dort eine Braustatt einzurichten. Bald darauf etabliert sich am nördlichen Ende der gleichen Straße noch eine Wirtschaft. „Oberer Wirt“ (= „Hirsch“) und „Unterer Wirt“ (= „Kreuz“)</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>bilden fortan nicht nur räumlich zwei Pole. Anders als etwa der Söflinger Zehntstadel und das Gros der Höfe haben die Wirtschaften die Zeitläufe überdauert. Ausgelöst durch Brandstiftung, werden 1843 17 Anwesen zerstört. Die bisher in Burlafingen übliche Bauweise, Fachwerk mit Ausfachungen aus Flechtwerk und Lehm, ist im Gebäude Bahnwaldstraße 14 noch ablesbar, ein um 1800 entstandenes Handwerkerhaus.</p> <p>1876 erfolgt der Anschluss an die Bahn. Der Bahnhof wird 1985 geschlossen und ein Jahr später abgerissen.</p> <p>1942 noch 1050 Einwohner zählend und 1962 schon 2566, entwickelt sich Burlafingen zum Wohnort. In den 1970er Jahren gewinnt die Kiesausbeutung an Bedeutung, woraus die unter Naturschutz stehenden Seen hervorgehen. 1981 mit der Isel-Halle und 2003 mit dem Dorfplatz entstehen neue Mittelpunkte.</p>
<p>Informationstafel: 50 Kath. Kirchenleben Burlafingen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 50 Burlafingen/Katholisches Kirchenleben= Kirche St. Konrad</p> <p>Eine „Capella in Burluingen“, 1275 in einer Urkunde erwähnt, ist der früheste Nachweis kirchlichen Lebens im Ort. Erbaut vermutlich vom Kloster Reichenau, ist für sie 1329 erstmals ein Pfarrer bezeugt _ „Bruder Heinrich von Burlafingen“. 1313 wird das Kirchlein, über das baulich wenig bekannt ist, dem Kloster Söflingen einverleibt.</p> <p>Ein Pfarrer führt 1811 Klage über die „finstere, niedere und ungesunde Kirche“, die der Gemeinde nun längst zu klein geworden ist. Ausgelöst durch das Gebetsläuten der Lehrersfrau, stürzt 1819 der Kirchturm ein und beschädigt dabei das Kirchendach. Wenig später fällt der Beschluss zum Neubau von St. Jakobus, womit der Günzburger Landbaumeister Schwesinger beauftragt wird. Zwischen 1842 bis 1862 wirkt hier mit Anton Fuchs ein vielseitig begabter Pfarrer, der in dieser Zeit allein 50 Gedichtbände verfasst.</p> <p>Als die nach 1945 stark angewachsene katholische Gemeinde ein größeres Gotteshaus benötigt, ist Johann Evangelist Gerstmayr, 1948 bis zu seinem Tode 1974 Pfarrer am Ort, die treibende Kraft. Der nüchterne „Zweckbau ohne Schnörkel“, 1960 geweiht, wird nach Konrad von Parzahn (1818 - 1894) benannt, Pfortner im Kapuzinerkloster Altötting.</p> <p>Die St. Jakobskirche wird 1962 an die Evangelische Kirchengemeinde verkauft.</p>
<p>Informationstafel: 51-1 Geschichte Burlafingen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 51 Seite 1 Burlafingen/Geschichte</p> <p>Am 25. April 1287 wird die Übertragung von Gütern und Kirche an das Klarissenkloster Söflingen durch das Kloster Reichenau beurkundet. Die Klarissen sind bis 1803 der größte Grundherr im Ort, ein weiterer ist das Ulmer Heilig-Geist-Spital, das 1354 zwei Güter erwirbt.</p> <p>Der Dreißigjährige Krieg und die 1634 und 1635 wütende Pest bedeuten für den Ort Verheerungen und Not. Die wirtschaftliche Erholung bringt relativ große Höfe hervor. 1850 zählt das Bauerndorf rund 300 Einwohner.</p> <p>Schulisches Leben wird erstmals um 1785 fassbar, als Johann Ritter von Autenried als Schulmeister und Mesner in Erscheinung tritt. 1817 entsteht für das marode ein neues Schulhaus (Thalfinger Straße 28) mit Klassenzimmer, Lehrerwohnung und Stall für den Zuerwerb. 1904 unterrichtet der einzige Lehrer 90 Kinder. Weitere Schulhausbauten entstehen 1909 und 1955 in der Waidmannstraße (Nr. 27 und 38).</p> <p>Ein Meilenstein ist der Anschluss ans Stromnetz im Jahre 1909. Im Zweiten Weltkrieg verlieren vier Burlafingerinnen ihr Leben bei einem Fliegerangriff, mehrere Gebäude werden zerstört oder beschädigt. Nach 1945 setzt eine starke Zuwanderung von Heimatvertriebenen ein.</p> <p>Der Bau der Feuerwehrrhalle 1980 und der Isel-Halle 1981 basieren auf Zusagen der Stadt Neu-Ulm anlässlich der Eingemeindung 1977.</p>
<p>Informationstafel: 51-2 Rathaus Burlafingen</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 51 Seite 2 Burlafingen/Rathaus</p>

Objektname	Anmerkungen
	<p>Bis zu seiner Auflösung 1803 ist das Kloster Söflingen im Ort der Dorfherr. Die „Hohe Gerichtsbarkeit“ bei Kapitalverbrechen übt die Reichsstadt Ulm aus. Burlafingen fällt danach an das spätere Königreich Bayern, das 1818 zum ersten Mal auf kommunaler Ebene wählen lässt. Johann Georg Seitz wird Gemeindevorsteher („Bürgermeister“). Gemeinde- und Stiftungspfleger („Kämmerer“) wird Christian Braun, auch er im Hauptberuf Bauer. Der Gemeinderat besteht aus drei Personen, der Ort aus 41 Wohnhäusern, in denen 258 Einwohner leben.</p> <p>Ein 1860 als Schule errichtetes Gebäude dient ab 1909 als Rathaus. Situiert an der heutigen Bahnwaldstraße 2 (vorher Rathausstraße), ist es zuletzt Vereinsheim und Verwaltungs-Außenstelle. 2006 erfolgt der Abbruch.</p> <p>1938 beschließt der nationalsozialistisch beherrschte Gemeinderat die Auflösung der Bekenntnis- und die Einführung der Gemeinschaftsschule. Die Unterbringung von rund 400 Flüchtlingen bei rund 1000 Einwohnern zählt 1946/47 zu den Hauptaufgaben der Gemeinde. 1960 beschließt der Gemeinderat die Einführung der Müllabfuhr, zunächst auf freiwilliger Basis.</p> <p>Eine Bürgerbefragung 1972 ergibt eine 749 zu 636-Mehrheit für den Zusammenschluss mit Pfuhl. 1976 entscheidet sich die Großgemeinde Pfuhl, bestehend aus den Dörfern Pfuhl, Burlafingen und Steinheim, für die Eingemeindung nach Neu-Ulm.</p>
<p>Informationstafel: 90 Nebenartilleriedepot</p>	<p>Stadtgeschichten Neu-Ulm, © Stadtarchiv Neu-Ulm</p> <p>Tafel 90 Offenhausen/Nebenartilleriegelände und Heereszeugamt</p> <p>Wir befinden uns auf dem Gelände des nicht realisierten Vorwerks 11 der Bundesfestung Ulm. Im Zuge des weiteren Ausbaus der 1859 vollendeten Anlage entsteht der Magazinbau außerhalb der Festung in der heutigen Lessingstraße 5 - 1892/93 in der für den Neu-Ulmer Festungsteil typischen Backsteinbauweise errichtet.</p> <p>Das so genannte Nebenartilleriedepot dient der Unterbringung von Munition und Ausrüstung. Seine erstmalige Erweiterung im Ersten Weltkrieg mit dem Bau zahlreicher Lagerschuppen hat Grundstücksenteignungen zur Folge. Zwischenzeitlich dem Heereszeugamt unterstellt, entstehen zuerst in den 1930er Jahren auf dem Gelände, während des Zweiten Weltkriegs auch „Im Starkfeld“, sechs weitere Magazinbauten.</p> <p>Nach Kriegsende werden die Areale gewerblich genutzt. Der historische Bau in der Lessingstraße 5 gehört bis 1999 zur US-Firma Bullard, Nachfolgerin des traditionsreichen, 1871 gegründeten, 1989 in Konkurs gegangenen Helme-Herstellers Römer GmbH. 2009 etabliert sich darin ein „Oldtimer-Zentrum“.</p> <p>„Im Starkfeld“ kommen nach 1945 die Stärke- und Nahrungsmittelfabrik „Reisella“, die „Neu-Ulmer Malzfabrik“, die Firmen Gaißmeier und „Donau-Chemie“ sowie die Walzmühle Vöhringen unter. In den 1990er Jahren werden fünf Magazin-Gebäude abgebrochen. An ihrer Stelle steht heute ein Discount-Markt.</p>